

Grüne Chemie mit Ökostrom

Innovation und Wirtschaftswachstum als Nachhaltigkeitsziele für Österreichs chemische Industrie

Das vergangene Jahr war in Österreich innenpolitisch turbulent und hat durch die EU-Wahl und die neue Kommission zusätzlich viele Neuerungen auf europäischer Ebene gebracht. Themen, die die chemische Industrie betreffen, standen von Beginn an stark im Fokus: Plastiksackerverbot, Glyphosat, Mikroplastik... Wie sehr die Wichtigkeit von Umweltthemen zunimmt, zeigt auch aktuell der Green Deal der Europäischen Kommission.

Medial war das Jahr auch in Österreich wie kein anderes geprägt von dem Schlagwort Klima. Klimakatastrophe, Klimawandel, Klimaschutz, Klimaerwärmung. Leider bleiben bei der öffentlichen Diskussion Fakten und Argumente oft im Hintertreffen. Man gewinnt den Eindruck, es gibt nur noch Polarisierung mit Klimarettern auf der einen und Klimasündern auf der anderen Seite. Und auch die Politik ist vor diesen Vereinfachungen nicht gefeit.

Was an Leistungen für den Klimaschutz bereits erbracht wurde, wird hingegen kaum wahrgenommen: Seit 1990 konnte die chemische Industrie in Österreich ihre prozessbedingten Treibhausgas-Emissionen um 52% senken. Ohne chemische Industrie gäbe es keine Solarenergie, Windräder oder Elektroautos. Und auch in Zukunft wird man Klimaziele nicht ohne die Chemie erreichen können. Es ist zu einfach, eine klimaneutrale Produktion zu fordern. Dafür brauchen wir enorm viel Ökostrom zu leistbaren Preisen, um international konkurrenzfähig zu bleiben. Eine vom Fachverband in Auftrag gegebene Studie hat gezeigt, dass für eine vollständige Dekarbonisierung von Österreichs chemischer Industrie Ökostrom von etwa 60 Donaukraftwerken nötig wäre.

Und die Produktion aus Europa zu verdrängen, schadet dem Klima mehr als es hilft. Eine aktuelle Studie, zeigte auf, dass durch jede Tonne CO₂, die von der chemischen

Industrie emittiert wird, etwa 1,8 t CO₂ global eingespart werden können.

Österreich als klimafreundlicher Produktionsstandort

Damit liegt Österreich auf Platz 3 im EU-Vergleich. Weniger Treibhausgas in der chemischen Produktion emittieren nur Litauen und Schweden. Der EU-Schnitt liegt bei 61 t CO₂/TJ. Das entspricht etwa einer 60% höheren Treibhausgasbelastung als in Österreich. Die Gründe für die niedrigeren CO₂-Emissionen bei der Produktion in der chemischen Industrie liegen vor allem im Einsatz modernster Technologien bei der Herstellung von Chemikalien und Gütern und beim Energiemix in der Stromproduktion. Ein entscheidender Faktor sind die Bemühungen

der Unternehmen, ihren Rohstoff- und Ressourceneinsatz ständig zu optimieren. Ebenso die Entwicklung von innovativen Materialien und die Verbesserung von Prozessen, um weniger Energie zu verbrauchen. Ein weiterer wichtiger Faktor bei der Minimierung der Treibhausgasemissionen bei der Produktion

Nachhaltigkeit darf nicht auf das Klima reduziert werden.

der Unternehmen, ihren Rohstoff- und Ressourceneinsatz ständig zu optimieren. Ebenso die Entwicklung von innovativen Materialien und die Verbesserung von Prozessen, um weniger Energie zu verbrauchen.

Ein weiterer wichtiger Faktor bei der Minimierung der Treibhausgasemissionen bei der Produktion

der Hauptursachen ein sehr hoher Anteil von Kohle bei der Stromproduktion, der in China knapp 70% ausmacht. In den Vereinigten Staaten von Amerika, der dritte große Player im Chemiebereich neben Europa und China, liegen die Emissionswerte der chemischen Industrie ebenfalls deutlich über denen

Österreichs. Mit 70,82 t CO₂/TJ ist die Lage zwar weniger dramatisch als in Asien, die Treibhausgase bei der Produktion sind aber immer noch fast doppelt so hoch wie in der Alpenrepublik.

Nachhaltigkeit darf nicht auf das Klima reduziert werden. Die chemische Industrie leistet einen großen Beitrag zum Klimaschutz. Allein mit 17 Lösungen aus der chemischen Industrie könnte man bis 2050 bis zu 10 Gt Treibhausgase einsparen (was etwa einem Viertel der heuti-

Industrie (wird in Österreich auch vom Fachverband der Chemischen Industrie betreut und trägt mehr als ein Drittel zum Produktionswert bei) werden etwas über den Werten des erfolgreichen Vorjahres liegen.

Chemiefasern, die einen wichtigen Teil zum Produktionswert der chemischen Industrie in Österreich beitragen (Abb. Anteile der Branchen), sowie Düngemittel und Farbstoffe konnten sich in den ersten drei Quartalen 2019 gut entwickeln. Die Kunststoffproduktion

Die Produktion aus Europa zu verdrängen, schadet dem Klima mehr als dass es ihm hilft.

globalen Kohlendioxid-Emissionen entspricht) hat eine Studie des ICCA kürzlich errechnet.

Wirtschaftswachstum als Nachhaltigkeitsziel

Und wir leisten noch mehr im Bereich Nachhaltigkeit. Denn Innovation und Wirtschaftswachstum zählen ebenfalls zu den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen. Auch wenn wir bedingt durch die schwächelnde Weltkonjunktur heuer nicht mehr so viel Wirtschaftswachstum verzeichnen werden können wie 2018, so ist Österreichs chemische Industrie nach wie vor robust. Die endgültigen Zahlen liegen zwar noch nicht vor, trotzdem kann man jetzt schon sagen, dass die wirtschaftliche Entwicklung der Branche auf hohem Niveau weitgehend konstant bleibt. Insbesondere die baunahen Branchen wie Bauchemie, Bauklebstoffindustrie, Lack- und Anstrichmittelindustrie sowie die kunststoffverarbeitende

sowie die Herstellung von Pflanzenschutzmitteln hingegen mussten ein Minus einstecken.

Insgesamt bleibt die Entwicklung auf hohem Niveau weitgehend konstant. (Abb. Abgesetzte Produktion) Die sich deutlich abzeichnende Abkühlung in Deutschland hat zwar noch nicht voll auf Österreich durchgeschlagen, aber die Unternehmen erwarten auch in Österreich ähnliche Entwicklungen, wenn auch nicht so stark und etwas zeitverzögert. Nach wie vor stützt vor allem die gute Inlandsnachfrage die Konjunktur.

Die Beschäftigtenzahlen sind 2019 nochmals gestiegen (Abb. Beschäftigte). Nach wie vor kämpft die Branche mit einem Fachkräftemangel, das Potenzial an geeigneten Arbeitskräften ist knapp. Trotzdem konnte die chemische Industrie im Jahr 2019 mehr als 47.000 Personen einen Arbeitsplatz bieten. Auch das sollte als wichtiger Beitrag zur Nachhaltigkeit gezählt werden.

ZUR PERSON

Hubert Culik ist seit 2015 Obmann des Fachverbands der Chemischen Industrie Österreichs (FCIO). Seine berufliche Laufbahn begann er 1965 als Chemie- und Lacklaborant bei Rembrandtin Lack in Wien und übernahm dort 2005 die Geschäftsführung. Im Jahr 2013 trat er in den Vorstand der Helios Group Slovenia ein, die 2017 von der japanischen Kansai Paint übernommen wurde. Heute ist er CEO von Kansai Helios Coatings. Culik ist zudem u.a. Präsident des Österreichischen Forschungsinstituts für Chemie und Technik und Vorsitzender der Berufsgruppe Lack- und Anstrichmittelindustrie im FCIO.

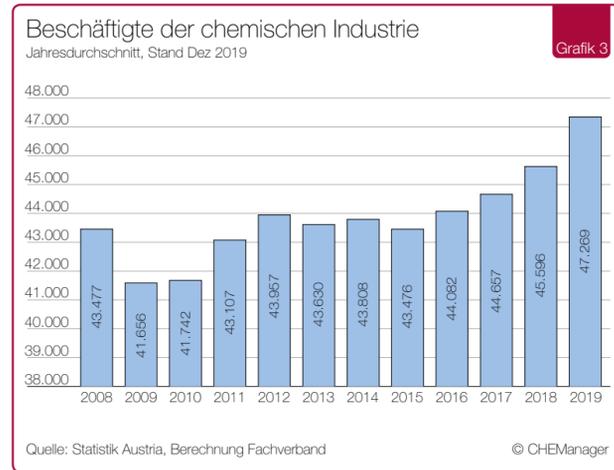
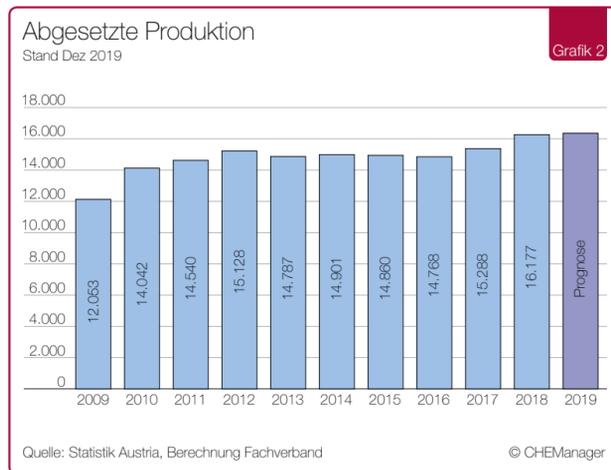
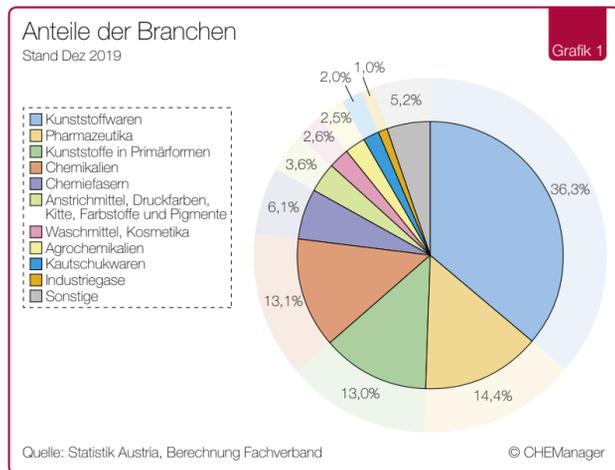


Herausforderndes Jahr 2020 erwartet

Mit der Umsetzung des Green Deals der Europäischen Kommission und dem Regierungsprogramm der neuen türkis-grünen Koalition kommt dieses Jahr so einiges an Herausforderungen auf Österreichs chemische Industrie zu. Wir sind bereit, die Emissionen unserer eigenen Produktion weiterhin zu senken und uns die Klimaneutralität als Ziel zu setzen. Auf der anderen Seite muss unsere Branche aber international wettbewerbsfähig bleiben und unsere Innovationen müssen als wichtiger Hebel für den Klimaschutz anerkannt werden.

Hubert Culik, Obmann, Fachverband der Chemischen Industrie Österreichs (FCIO), Wien

■ office@fcio.at
■ www.fcio.at



Handelsblatt

Chemie

DER STRATEGIETREFF
DER CHEMIEINDUSTRIE

Unsere Experten stellen sich Ihren Fragen.

MATTHIAS BERNINGER
Public Affairs & Sustainability,
Bayer AG

DR. HANS BOHNEN
Member of the Executive
Committee,
Clariant International Ltd

DR. RUDOLF STAUDIGL
President & CEO,
Wacker Chemie AG

Jetzt anmelden: handelsblatt-chemie.de

24. & 25. MÄRZ 2020
DÜSSELDORF

Handelsblatt

Substanz entscheidet.

Produktionserweiterungen und Klimaneutralität

Lenzing-Gruppe investiert weiter

Die österreichische Lenzing Gruppe ist weltweit führend in der nachhaltigen Herstellung holzbasierter Textilfasern und hat sich nun ehrgeizige Klimaziele gesetzt: Bis 2030 werden spezifische CO₂-Emissionen pro Tonne produziertem Zellstoff und Fasern um 50% gesenkt. Bis 2050 will der Konzern netto kein CO₂ mehr emittieren.

Als wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Klimaneutralität wird das Unternehmen 40 Mio. EUR in die Ausweitung der Produktion des Rohstoffs Schwefelsäure am Standort Lenzing investieren. Mit einer neuen Luftreinigungs- und Schwefelwiederaufbereitungsanlage werden künftig nicht nur die Eigenversorgung für den Rohstoff optimiert und die Prozesssicherheit erhöht, es wird auch der Schutz der Umwelt verbessert.

Bereits im Sommer 2019 hatte Lenzing den Ausbau und die Modernisierung des Zellstoffwerks am Standort Lenzing im Rahmen der Unternehmensstrategie sCore TEN fertiggestellt. Dafür wurden 60 Mio. EUR investiert und die Produktionskapazität für Faserzellostoff aus dem Holz der Buche von 300.000 auf 320.000 t/a gesteigert. Mitte November startete die Lenzing Gruppe zudem planmäßig mit dem Bau des größten Lyocell-Werks der Welt in Prachinburi, Thailand. Das Investitionsvolumen für eine erste Produktionslinie liegt bei 400 Mio. EUR.

Und im Dezember kündigte der Konzern an, gemeinsam mit Duratex ein 500.000-t/a-Zellstoffwerk im Bundesstaat Minas Gerais, nahe Sao Paulo (Brasilien), für insgesamt 1,3 Mrd. USD zu bauen. (mr) ■